

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 5: Sonder-Ausgabe : Pro und Kontra Armee

Artikel: Verteidigung und Demokratie
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Tel. (01) 928 11 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 30.—

50. Jahrgang Nummer 5 Mai 1975

Verteidigung und Demokratie

Hptm i Gst Dominique Brunner, Zürich

Die Gegner einer diesen Namen verdienenden Armee haben es heute schwerer als je zuvor in den letzten zehn Jahren. Man könnte sogar etwas waghalsig behaupten, sie hätten es generell schwer. Dafür gibt es viele Gründe, solche, die sich unserer direkten Einflussnahme entziehen, und andere, die das Ergebnis eigener Anstrengungen sind. Zur erstgenannten Kategorie zählt das offensichtliche Verebben der im Zusammenhang mit der Konsumeuphorie der sechziger Jahre, der Informationsexplosion und nicht zuletzt dem Vietnam-Engagement der USA zu sehenden Kontestationswelle. Die Konsumeuphorie, die die Gleichgültigkeit gegenüber dem Staat, Gedankenlosigkeit und Unbekümmertheit hinsichtlich militärischer Gefahren und eine Art Verwehrlosung gerade in den über besonderen Einfluss verfügenden Kreisen gefördert hatte, hat einer Besinnung Platz gemacht, die durch die wirtschaftliche Rezession handfest beschleunigt worden ist. Die Informationsexplosion gibt es nach wie vor, doch hat man sich daran gewöhnt und ist man, wie es scheint, besser gewappnet, um sie geistig zu verarbeiten. Die USA haben Vietnam verlassen, der Krieg ist aber weitergegangen und hat seither Zehntausende von Opfern gefordert, weil die nordvietnamesische Führung ihre — nun wahrlich imperialistische — Politik kalt berechnend fortgesetzt hat — und damit den Wert von Verträgen mit Regierungen dieser Sorte deutlich genug demonstriert hat. Kurzum: Der geräuschvolle, undifferenzierte Protest auf der Strasse ist ausser Mode gekommen, nachdem männiglich erkannt hat, welchen Zwecken er tatsächlich dient. Und was die jugendlichen Weltverbesserer von 1968 betrifft, so ist eine Mehrheit von ihnen nunmehr damit beschäftigt, sich einen Teil des Wohlstandskuchens zu sichern, während sich eine kleine Minderheit — nicht nur in Deutschland, Italien usw., auch bei uns — als kriminelle Strolche entpuppt hat.

Es gibt aber noch weitere, und in diesem Fall wichtigere Gründe. So insbesondere die Argumentation und Taktik unserer Armegegner. Auf den Kampf gegen die angebliche Übermechanisierung, die angeblich mit der Neuorganisation der Armee von 1960 (TO 61) dokumentierte Annäherung an die NATO und das Zetern über eine insgeheim vorbereitete Nuklearrüstung der Schweiz haben andere Parolen folgen müssen, weil sich damit nur wenig repräsentative und offensichtlich wenig kompetente Leute mobilisieren liessen.

Der Versuch, permanente Unsicherheit zu stiften durch ebenso permanentes und lautstarkes Fordern einer ganz neuen Konzeption ist gescheitert, ja er hat mit zum wohl unbeabsichtigten Ergebnis geführt, dass EMD, Bundesrat und Parlament besondere Anstrengungen unternahmen, um möglichst ausgewogene Konzeptionen sowohl für die einzelnen Teilbereiche der Verteidigung als auch für diese insgesamt zu erarbeiten. Als die Krönung dieser Bestrebungen erscheint der bundesrätliche Bericht über die Sicherheitspolitik der Schweiz vom 27. Juni 1973, von dem das Parlament nach gehaltenen Debatten zustimmend Kenntnis ge-

nommen hat. Diesem wohlgedachten Dokument wusste der Schweizerische Friedensrat lediglich sein bestenfalls lächerliches Konzept einer sogenannten Wagnispolitik entgegenzusetzen — mit entsprechendem Echo in der Öffentlichkeit, nämlich gar keinem.

Angesichts all dessen bleibt den Gegnern der für die Notwehr bestimmten Armee des demokratischen, aussenpolitisch neutralen Kreises nur noch übrig, zu versuchen, das Funktionieren der Armee zu beeinträchtigen oder in Frage zu stellen. Das geschieht auch seit einiger Zeit unter dem Deckmantel der «Wahrung der Rechte» des Soldaten, einer angeblichen «Demokratisierung» der Armee. Was von sogenannten Soldatenkomitees und ihren aussenstehenden grau- bis weisshaarigen Helfershelfern angestrebt wird — und sollten das einzelne Mitläufer nicht gemerkt haben, so sind sie selbst daran schuld —, ist die Zerstörung der Grundlage jeder militärischen Organisation und Gemeinschaft, nämlich der Disziplin, das heisst letztlich des Gehorsamsprinzips. Darum geht es den Agitatoren und vor allem ihren Drahtziehern, und nicht etwa um einen zeitgemässen Führungsstil.

Ist dieser Angriff auf die militärische Komponente unserer Selbstbehauptungsbestrebungen aber nicht gravierender als das bisher Erlebte? Ist der einleitend bekundete Optimismus unter diesen Umständen vertretbar? Mir scheint ja, allerdings unter bestimmten Voraussetzungen. Die Voraussetzungen, die hier gemeint sind, können folgendermassen zusammengefasst werden: Die obersten Verantwortlichen im Land, das Parlament, der Bundesrat, in diesem Fall das EMD und die Armeeführung, müssen die bisherige konsequente Haltung weiterhin einnehmen. Der bundesrätlichen Beantwortung der Anfragen Villard und Ziegler in bezug auf die Meinungsfreiheit in der Armee vom vergangenen Herbst ist nichts beizufügen. Der Bundesrat hat erklärt, dass er die Agitation der Soldatenkomitees schärfstens verurteilt. Damit wissen alle, die es angeht, was gilt. Zu den Voraussetzungen gehört ferner, dass sich EMD und Kommandanten aller Stufen ständig bemühen, die ihnen unterstellten Kader bestmöglich auf ihre Führungsaufgaben vorzubereiten. Das schliesst ein, dass diese Kader angehalten und befähigt werden, zeitgemäss und das heisst intelligent zu führen. Und das bedeutet auch, dass wahrhaftig alles Erdenkliche vorgekehrt wird, damit wir genügend charakterlich wie fachlich ausgewiesene Instruktooren haben. Zu behaupten, dass bisher alles Notwendige in dieser Beziehung getan worden wäre, hiesse die Wahrheit entstellen. Und schliesslich drängt sich auf, dass diejenigen Medien, die noch nicht gemerkt haben, was gespielt wird, gegenüber Meldungen über Petitionen und offene Briefe von Wehrmännern die gebotene Vorsicht walten lassen. 1974 war es nämlich so, dass die angeblichen Adressaten dieser Kundgebungen — EMD, Kommandanten — diese Petitionen in den meisten Fällen nie zu Gesicht bekamen und Grund zur Annahme besteht, dass es die behaupteten vielen Unterschriften nie gab.